

Dieser zweifelnde und skeptische Thomas heute im Evangelium hat so seine Schwierigkeiten mit dem Osterglauben. Die andern Jüngern erzählen ihm zwar von ihren Ostererfahrungen: „Wir haben den Herrn gesehen.“ (V 25) Doch Thomas nimmt ihnen das nicht ab. Ist auch verständlich, denn ihre Angst ist trotz dieser Botschaft immerhin noch so groß, dass sie die Türen verschlossen haben (V 26). Deshalb braucht er klare Beweise; er will sich selber, eigenhändig davon überzeugen, ob an diesem Gerede der anderen etwas dran ist.

Diese Zurückhaltung des Thomas ist eigentlich nur vernünftig; er lässt sich nicht einfach von einer Stimmung, wie sie die Jünger verbreiten, anstecken. Er braucht Handfesteres: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ (V 25)

Genau dazu bekommt dieser Thomas eine Woche später Gelegenheit. Jetzt kann er den Wahrheitsgehalt dessen überprüfen, von dem ihm die anderen Jünger erzählt haben. Jesus erscheint noch einmal im Kreis seiner Jünger und bietet ihm nicht nur exakt die geforderten Beweise an; er fordert ihn sogar ausdrücklich auf, sich selber davon zu überzeugen, dass er es ist, dass er lebt: „Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite...“ (V 27)

Doch jetzt passiert etwas Unerwartetes. Thomas will auf einmal nicht mehr. Jetzt hätte er plötzlich die Gelegenheit, sich alle die Beweise zu holen, auf die er doch so großen Wert gelegt hat. Jesus hilft ihm sogar, eine mögliche Hemmschwelle zu überwinden; er fordert ihn ganz direkt auf, sich selber von seiner Existenz zu überzeugen.

Doch dann verzichtet er auf einmal. Aber warum? Hat er den Mut verloren? Hat ihm seine kritische Vernunft im Stich gelassen? Hat er den Mund zu voll genommen, als er Beweise gefordert hat?

Dem Grund für diesen unerwarteten Verzicht des Thomas kommen wir etwas näher, wenn wir kurz einmal die andere Möglichkeit durchspielen: Thomas hätte tatsächlich den von ihm geforderten Echtheitstest durchgeführt und die Wundmale Jesu tatsächlich berührt, um sich so von der unzweifelhaften Identität des Auferstandenen zu überzeugen. Doch was hätte er jetzt dann davon gehabt?

Er hätte jetzt hundertprozentig sicher gewusst, dass das Jesus ist, der da vor ihm steht. Sein Test hätte ihm das sichere Wissen von Ostern vermittelt. Aber eben nur das Wissen, sonst nichts. Er hätte jetzt sicher gewusst, dass Jesus lebt, mehr nicht. Und was hätte er mit diesem Wissen schon anfangen können? Seine Neugier wäre jetzt zwar befriedigt, aber für ihn selber hätte das keinerlei Relevanz gehabt.

Bis jetzt ist er die Auferweckung des Herrn ganz sachlich angegangen; darum auch die Zweifel, die völlig normal sind. Als nun aber der Auferstandene vor ihm steht, wirft er seine Bedenken nicht etwa einfach über Bord, sondern er tut etwas völlig anderes: Er wechselt die Ebene, er verlässt die sachliche Ebene und begibt sich auf die personale Ebene.

Durch diesen Wechsel steht er jetzt vor einer völlig neuen Situation. Jetzt ereignet sich personale Begegnung zwischen Jesus und Thomas. Und damit gelangt er zu einer Erfahrung, die etwas ganz anderes ist als nur das Wissen um die Auferstehung. Dieser Wechsel der Ebene macht es sogar möglich, dass der anfängliche Skeptiker jetzt sogar das tiefste Glaubensbekenntnis formuliert, das es im Johannesevangelium überhaupt gibt: „Mein Herr und mein Gott!“ (V 28)

Dieser Wechsel der Ebene, wie er bei Thomas erkennbar wird, lohnt sich, etwas genauer anzuschauen. Denn dabei handelt es sich nicht um einen Trick, mit dessen Hilfe ein scheinbar unlösbares Problem ganz geschickt umgangen werden kann. Hier geht es um viel mehr. Denn hier kommt eine einfache Wahrheit zum Tragen, die wir so auch aus anderen Bereichen bestens kennen: Kein Mensch käme auf die Idee, logische und vernünftige Gründe aufzuzählen, warum er seine Kinder liebt. Kein Mensch ist in der Lage, vernünftige, triftige Gründe anzuführen, warum er gerade diese Frau oder diesen Mann geheiratet hat. Hier werden immerhin sehr existentielle Entscheidungen auf einer ganz anderen Ebene gefällt.

Und – diese beiden Ebenen schließen sich sogar gegenseitig aus. Wenn in einer personalen Beziehung plötzlich Beweise gefordert und erbracht werden müssen, dann ist eine solche Beziehung bereits kurz vor ihrem Ende.

Genau das hat dieser Thomas noch rechtzeitig gemerkt.

Das gilt so auch für uns. Selbst, wenn die Auferstehung Jesu hundertprozentig bewiesen werden könnte, dann hätten wir zwar sicheres Wissen, aber mehr nicht. Und damit könnten wir herzlich wenig anfangen, diese Information höchstens vielleicht in einem Ordner abheften. Denn dann glauben wir an Beweise, aber noch lange nicht an Christus, den Auferstandenen.

Unser Evangelium ist deshalb eine Einladung, genau wie Thomas die Ebene zu wechseln. Wenn wir uns auf eine personale Beziehung einlassen mit dem Auferstandenen, und das mit allem, was zu einer Beziehung dazugehört, wenn wir anfangen, mit dem Auferstandenen unser Leben zu teilen, ihn teilhaben lassen an unseren Freuden und Leiden, an unseren Plänen, Sorgen und Erfolgen, wenn wir das Gespräch mit ihm suchen und pflegen, ja, wenn wir sogar den Mut aufbringen, ihn zu unserem „Herrn und Gott“ in unserem Leben zu machen, zu dem, der allein das Sagen hat – dann wird er auch für uns heute nicht nur zu einem, den wir plötzlich erfahren, spüren, erleben können als einen, der lebt.

Wir erfahren ihn auch als einen, der seine rettende und heilende Macht in unserem Leben entfalten kann.